



© Michael Gaida auf pixabay

## Ich, die Forensik und die Anderen

Mein Name ist Ingo Ferber. Ich bin 47 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder. Statistischer Durchschnitt also. Und ich arbeite in der Forensik. Keineswegs Durchschnitt. Deshalb möchte ich an dieser Stelle anreißen, was ein solcher Arbeitsplatz bedeutet und was er mit mir gemacht hat.

**M**eine Karriere als Arbeitstherapeut in der Forensik begann erst einmal überraschend und auch unfreiwillig im April 2009, nachdem ich meinen zuvor ausgeübten Beruf, hoch droben in Strommasten als Freileitungsmonteur, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben konnte. Bevor ich diesen komplett neuen Beruf ergriff, hatte ich in der Einrichtung lediglich ein freiwilliges Praktikum absolviert, eben um mir ein Bild über den Beruf als Arbeitstherapeut und auch über das Arbeitsgebiet zu machen. Ich hatte vereinfacht gesagt keinen Schimmer, was diese Arbeit ausmacht. Alles neu für mich. Der Arbeitsplatz und auch das was ich tue. Mein erstes Einsatzgebiet war die Industrielle Arbeitstherapie im Hochsicherheitstrakt. Dort wurden niederschwellige Arbeiten, einfache Montage- und Verpackungsarbeiten ausgeführt. Diese Arbeit erfüllte mich überhaupt nicht. Ich sah abends nicht was ich gearbeitet hatte. Nach ein paar Wochen bekam ich das Angebot in die Arbeitstherapie Garten zu wechseln. Dieses Angebot nahm ich dankbar an. Hier sind ca. 20 Patienten beschäftigt. Zusammen pflegen wir ca. 10ha Klinikgelände, bewirtschaften einen kleinen Gemüsegarten, ziehen jedes Jahr um die 3.000 Stück Beet- und Balkonpflanzen und betreiben seit kurzem

eine kleine Obstbaumschule. Des Weiteren helfen wir bei Auf- und Abbauarbeiten von Festlichkeiten und unterstützen unsere Handwerker sowie Haus- und Hofarbeiter. Vom ersten Tag an merkte ich dabei, dass das Interesse an meinem neuen Arbeitsplatz von allen Seiten groß war. Und das ist es bis heute. Egal ob bei Familientreffen, Feiern mit Freunden oder Gemeindeveranstaltungen, ständig kam und kommt jemand auf mich zu und das Gespräch dreht sich um dieses Thema. Dabei stellt sich schnell heraus, dass auch die meisten Anderen keinen blanken Schimmer von der Arbeit in der Forensik haben. Genau wie ich zuvor! Meist bekommt man Forensik nur im Fernsehen mit, wo die ProtagonistInnen als GerichtsmedizinerInnen auftauchen und verwegene Taten rekonstruieren.

### Was ist Forensik?

Da erscheint es vielleicht doch sinnvoll, einen kurzen Überblick zu bieten: Forensik ist zunächst einmal ein Sammelbegriff für diverse wissenschaftliche, medizinische und technische Arbeitsgebiete, in denen entsprechende kriminelle Handlungen systematisch untersucht werden.

Sie gliedert sich in die Bereiche:

1. Medizinwissenschaften: Rechtsmedizin, Odontologie, Anthropologie
2. Naturwissenschaften: Chemie, Biologie, Physik/Elektronik
3. Ingenieurwissenschaften: Technische Formspuren, Waffen und Munition, Urkunden
4. Informatik und Kommunikation: Computer-/ Disk-Forensik, Datenanalyse/Data-Forensik, Cybercrime, Telekommunikationsüberwachung, Funkzellenauswertung
5. Sozialwissenschaften: Psychiatrie, Operative Fallanalyse
6. Humanwissenschaften: Daktyloskopie, Handschriftenanalyse, Linguistik/Stimmanalyse, Gesichtserkennung

Die Forensische Psychiatrie ist ein Teilgebiet der Psychiatrie, und in einer forensischen Klinik wie jener, in der ich arbeite, werden dementsprechend psychisch kranke und auch drogenkranke TäterInnen begutachtet, behandelt und untergebracht.

Dies bedeutet, wir haben im Kern zweierlei Aufträge: Einen Behandlungs- und einen Sicherungsauftrag. Oft stellt man mir an dieser Stelle die Frage „Schaffen

wir Sicherheit durch Sicherung, oder konterkariert womöglich diese Sicherung die Therapie oder behindert umgekehrt die Therapie die Sicherung?“ Wie so oft gilt auch hier: Es ist weder das eine noch das andere zutreffend. Richtig ist vielmehr:

### Erstens: Es gibt Therapie DURCH Sicherung

Aufgrund ihrer Persönlichkeitsauffälligkeiten wäre die Mehrzahl der MaßregelvollzugspatientInnen unter den Bedingungen der Freiwilligkeit nicht in der Lage, eine Therapie zu beginnen oder durchzuhalten. Erst die gerichtlich angeordnete Unterbringung und Sicherung schafft somit die Voraussetzungen für die Aufnahme einer Therapie. So ersetzt die Sicherung die zunächst fehlende Therapiemotivation. Sicherung bedeutet somit auch Sicherstellung von Therapie für eine Patientin oder einen Patienten und ist oft erst die Voraussetzung für die Entwicklung therapeutischer Beziehungen.

### Zweitens: Es gibt Sicherung DURCH Therapie

Es gibt keinen Zweifel daran, dass TäterInnen aufgrund ihrer Erkrankung gefährlich und zur Wiederholung von Straftaten neigen. Nur durch ihre Unterbringung und Behandlung können sie wieder in eine psychische Verfassung versetzt werden, aufgrund derer sie keine Gefahr mehr für die Allgemeinheit darstellen. Erfolgreiche Therapie ist demnach die beste Form der Sicherung. Diese Wechselwirkungen zwischen Sicherung und Therapie und die

Bedeutung auf das (sozio-) therapeutische Milieu sind komplex. Dennoch kann man sagen: Je effizienter die Therapien und das dafür erforderliche soziotherapeutische Milieu sind, je professioneller die teamorientierte Behandlung mit ihrer Beziehungsarbeit abläuft, umso höher ist das Maß an Sicherheit für die Bevölkerung.

### In Gesprächen mit Anderen

Das alles einem Außenstehenden zu erklären kann in der Realität ganz schön schwierig sein. Schwieriger als im vorangegangenen Abschnitt, denn da gibt es natürlich die Einen, die interessiert zuhören und hier und da mal eine Frage stellen, die sich ihre Gedanken machen und neue entstehen lassen. Da existiert jedoch ebenso eine andere Gruppe, die vor allem alles über die entsprechenden Delikte hören und diese dann auch bis ins kleinste Detail erzählt bekommen möchte. Und dann gibt es leider auch noch eine dritte Gruppe. Ich nenne sie „die Stammtischrichter“, die sich wiederum in „Stammtisch-Vollstrecker“ oder „Steuergeldsparer“ unterteilen lassen. Mit der ersten Gruppe führe ich gerne Gespräche. Da kann es auch schon einmal passieren, dass ein Abend auf einem Geburtstag zum größten Teil mit Gesprächen über die Arbeit verläuft. Das finde ich aber in Ordnung, da hier oft echtes Interesse besteht. Die zweite Gruppe ist schon unangenehmer, aber noch relativ einfach zu handhaben - man erzählt ihnen einfach bunt ausgeschmückt eine Szene aus einem schlechten Film. Doch kommen wir zur schwierigsten Gruppe. Jene, die sich

gerne von der Seite in ein Gespräch rein-drängen und dabei sofort ihre Lösungen zumeist ungefragt kundtun. Diese Lösung wäre dabei aus ihrer Sicht die kostengünstigste (Sichtweise Steuergeldsparer) und/oder die endgültigste für die Probleme an sich (Sichtweise Vollstrecker).

Am Anfang bin ich auf jedes solcher Gespräche eingegangen und habe an Ort und Stelle versucht, den Personen alles zu erklären. Teilweise bis zur Erschöpfung, mit Verzweiflung, mit Wut und auch mit Zorn. Das mache ich jetzt nicht mehr. Denn es ist nicht einfach damit umzugehen. Wo es geht, gelingt es manchmal diesen Personen einen Spiegel vorzuhalten. Das sind gute Momente, aber oftmals ist die Lösung auch jene, einfach aus dem Gespräch zu gehen. Sicher, es ist fraglich ob es zielführend ist, Problemen derart aus dem Weg zu gehen, aber wer in diesem Gebiet arbeitet, wird leider schnell feststellen, dass es nicht selten auch dem Selbstschutz dient, die eigene Freizeit nicht immer derart hoffnungslosen Fällen zu opfern um die Arbeit zu rechtfertigen. Schwierig ist es bei derartigen Stimmen aus der eigenen Familie. Denn auch dort findet man schlimmstenfalls von jeder der genannten Gruppen jemanden. Und diesen Personen kann man eben unter Umständen nicht aus dem Weg gehen. Hier habe ich allerdings Glück gehabt, da in meiner Familie einige in der Pflege oder in der Psychiatrie arbeiten.

### Veränderungen des Selbst

Aber auch ich habe mich mit dieser Arbeit und der Auseinandersetzung mit dem



© Free-Photos auf pixabay

eigenen Tun verändert. Was ich daher hier und da zu hören bekomme sind Anmerkungen wie „Seit du als Therapeut arbeitest, versuchst du immer alles genau zu ergründen.“ Klingt bis hierhin noch nett, geht aber gerne auch weiter in Richtung „Wir sind nicht deine PatientInnen. Wir sind deine Familie.“ Ich habe somit am eigenen Leib erlebt, dass der Wechsel vom Strommast in die grüne Arbeitstherapie einer Forensischen Klinik nicht ohne Spuren an einem selber vorbei geht. Gerade anfangs ist das beherrschende Gefühl oft natürlich Unsicherheit. Sowohl bei Gesprächen mit KollegInnen, ÄrztInnen und TherapeutInnen, zumal, wenn man als komplett forensischer Nichtschwimmer auftaucht. Das lässt sich jedoch durch Fortbildungen, Erfahrungen und hauptsächlich durch die spürbare Wertschätzung der Kollegenschaft ändern. Aber auch für die beschriebene Auseinandersetzung mit der Außenwelt ist diese wachsende Sicherheit notwendig. Erstens lernt man ganz schnell sachlich darzulegen, dass es eine klare Gesetzeslage gibt, an die wir uns zu halten haben. Zudem erlangt man natürlich in der täglichen Arbeit viel Hintergrundwissen, sodass Krankheitsbilder und

psychische Störungen einigermaßen gut erklärt werden können. Und so verändert man sich mit dieser Arbeit. All das hat langsam dazu geführt, dass ich mittlerweile wesentlich entspannter in die zu Anfang geschilderten Gespräche hinein gehen kann. Und dennoch kann ich nur allen raten, die solch einen Beruf machen oder anstreben: Sucht euch früh einen passenden Ausgleich. In all den Jahren, die ich hoch oben auf Strommasten gearbeitet habe, brauchte ich beispielsweise nicht ständig zu kommunizieren. Und ich liebte diese Ruhe beim Arbeiten. So mancher, der im grünen Bereich in der Natur tätig ist, kennt dieses Element des Abgeschieden-Seins sicher. Wenn jemand etwas von mir wollte, musste er entweder warten bis ich fertig war, oder er musste zu mir hinauf klettern. Das ist jedoch bei der therapeutischen Arbeit anders. Hier wird den ganzen Tag geredet. Wir setzen uns jeden Tag mit anderen Menschen auseinander - in der Einrichtung und außerhalb. Deshalb versuche ich so oft es geht, nach der Arbeit zuerst mal zu meinen Schafen zu gehen. Dort stehe ich dann und gucke nur zu. Dann ist Feierabend. Und im Gedanken an diese Momente fallen mir ger-

ne Sprüche meiner Oma ein, die mir bei der Arbeit helfen, die aber auch ein gutes Ende dieses Artikels über mich, die Forensik und die Anderen wären, nämlich:

*„Behandle alle Anderen, egal wann und wo, so wie du auch behandelt werden möchtest. Und verlange nie etwas von Jemandem, was Du selber nicht leisten kannst oder möchtest.“*

## Ingo Ferber

*ausgebildeter Schreiner, beruflich zunächst Dachdecker, Zimmermann und Freileitungsmonteur, seit 2009 in der Forensik. Nebenbei habe ich eine kleine Landwirtschaft mit 25 Schafen, mache noch Waldarbeiten und Baumpflege.*



© Ingo Ferber



© Jerzy Górecki auf pixabay